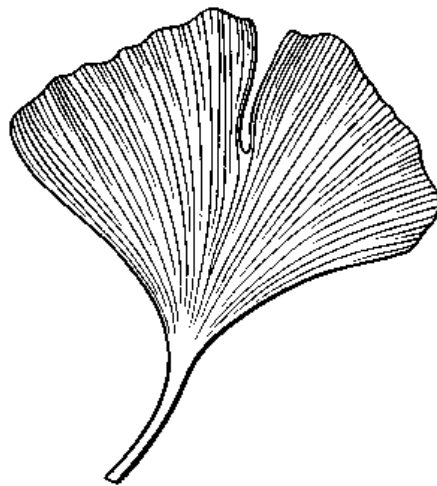


Einladung zur Jahrestagung der
Deutschen Dendrologischen Gesellschaft e.V.
vom 30. Juli bis 5. August 2010
nach Winterthur (Schweiz)



Der Präsident
Prof. Dr. PETER A. SCHMIDT

Tagungsprogramm (Änderungen vorbehalten)

Freitag, 30. Juli

- 15:00 Uhr: Vorstands- und Ratssitzung (gesonderte Einladung) im Kirchgemeindehaus Winterthur-Stadt, Liebestrasse 3, 8400 Winterthur, Schweiz
- 19:00 Uhr: Begrüßungsabend im Hotel Banana City (= Tagungshotel), Schaffhauserstrasse 8, 8400 Winterthur, Schweiz (Schweizer Spezialitäten Buffet nach Vorbestellung)

Samstag, 31. Juli

- 8:30 Uhr: Ordentliche Mitgliederversammlung im Kirchgemeindehaus, Liebestrasse 3, 8400 Winterthur, Schweiz (nicht im Tagungshotel!)

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Bericht des Präsidenten: Prof. Dr. PETER A. SCHMIDT
2. Geschäftsbericht: Geschäftsführer: Dr. MIRKO LIESEBACH
3. Kassenbericht: Schatzmeister: Dr. RALF TEGELER
4. Bericht der Rechnungsprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Ehrungen für 40-jährige Mitgliedschaft
7. Verschiedenes

- 9:45 Uhr: Kaffeepause

- 10:15 Uhr: Öffentliche Mitgliederversammlung mit Vorträgen im Kirchgemeindehaus (nicht im Tagungshotel!)

Begrüßung:

Stadt Winterthur: Stadtrat Dr. MATTHIAS GFELLER

Schweizerische Dendrologische Gesellschaft: ROGER BEER

Vorträge:

CHRISTIAN WIELAND: Grünanlagen in Winterthur

MICHEL BRUNNER: Baumriesen in und um Zürich

Prof. Dr. KLAUS C. EWALD: Landschaft und Vegetation im Nordosten der Schweiz

Camillo-Schneider-Preis

Verleihung durch den Präsidenten

Vorstellung der prämierten Arbeit durch den Preisträger

- 12:30 Uhr: Mittagsimbiss im Kirchgemeindehaus (KGH)

- 14:00 Uhr: Besichtigung der Park- und Gartenanlagen in Winterthur (Führung: CHRISTIAN WIELAND und Mitarbeiter)

- 17:00 Uhr: Individuelle Rückkehr

Sonntag, 1. August

- 8:30 Uhr: Abfahrt vom Tagungshotel nach Grüningen

- 9:30 Uhr: Botanischer Garten Grüningen (Führung: Frau URSULA MICHAUD in 2 Gruppen á 40 Min.)

- 11:30 Uhr: Rückfahrt zum Tagungshotel

- 12:30 Uhr: Freizeit in Winterthur mit individuellem Mittagessen

- 15:00 Uhr: Vortragsnachmittag zum Thema „Weiden (Gattung *Salix*) in Natur und Kultur“ im Kirchgemeindehaus, Liebestrasse 3, 8400 Winterthur, Schweiz (nicht im Tagungshotel!):

Vorträge:

Prof. Dr. PETER A. SCHMIDT: Die Weiden - die Laubgehölzgattung mit den vielfältigsten Wuchsformen, dem größten Areal und der Besiedlung extremer Standorte

Dr. ALEXANDRA KEHL: Die mitteleuropäischen Weiden: Vielfalt und ökologische Bedeutung

MICHEL BRUNNER: Riesenweiden der Schweiz

Dr. MIRKO LIESEBACH: Weidennutzung: Von der Kopfweide zur Kurzumtriebsplantage

HANS-ROLAND MÜLLER: Interessante Zierweiden für den Garten

Freie Kurzvorträge zu Weiden, zu ihrer Verwendung und Bedeutung, zu Kulturerfahrungen mit Gartenformen und eingeführten Arten usw. (bitte vor der Jahrestagung bei Geschäftsführer oder Präsident anmelden)

18:00 Uhr: Individuelle Rückkehr

Montag, 2. August

8:30 Uhr: Abfahrt vom Tagungshotel nach Zürich

9:30 Uhr: geführte Exkursion vom Bahnhof Zürich durch die Stadt zum Alten Botanischen Garten (inkl. Kasematten) und Arboretum (Führung: PETER ENZ, WALBURGA LIEBST, SILVIA STEEB)

12:30 Uhr: Busfahrt vom Arboretum zum Neuen Botanischen Garten

13:00 Uhr: Mittagsimbiss in der Cafeteria des Neuen Botanischen Gartens

14:30 Uhr: Neuer Botanischer Garten (Führung: PETER ENZ, WALBURGA LIEBST)

16:30 Uhr: Rückfahrt zum Tagungshotel

Dienstag, 3. August

8:00 Uhr: Abfahrt vom Tagungshotel nach Wilderswil

11:25 Uhr: Fahrt mit historischer Schynige-Platte-Bahn zur Schynige Platte (Alpengarten und alpine Vegetation im Umfeld)

15:00 Uhr: Abfahrt mit historischer Schynige-Platte-Bahn von der Schynige Platte zur Talstation Wilderswil

16:00 Uhr: Abfahrt ab Talstation Wilderswil nach Emmen

17:30 Uhr: Staudengärtnerei Eschmann (Führung: JAKOB ESCHMANN)

18:30 Uhr: Rückfahrt zum Tagungshotel (Ankunft etwa 20.30 Uhr)

Mittwoch, 4. August

8:30 Uhr: Abfahrt vom Tagungshotel nach Rifferswil

9:30 Uhr: Seleger Moor (Führung: ROLAND DÜNNER, WERNER BROCKMANN)

12:00 Uhr: Mittagsimbiss im Restaurant Langenberg

14:00 Uhr: Naturschutzgebiet Sihlwald (Führung)

16:30 Uhr: Grünanlagen Zürich-Oerlikon (Führung: PAUL BAUER)

18:00 Uhr: Rückfahrt zum Tagungshotel

Donnerstag, 5. August

8:30 Uhr: Abfahrt vom Tagungshotel nach Rorbas

9:15 Uhr: Privatarboretum T. KELLER (Führung: THOMAS KELLER)

11:15 Uhr: Hauenstein AG Rafz (Führung: FRITZ HAUENSTEIN) und Mittagsimbiss

14:15 Uhr: Rückfahrt (ggf. über Flughafen, ca. 15:00 Uhr)

16:00 Uhr: Ende der Tagung am Tagungshotel

Kurzbeschreibungen der Exkursionsziele

Grünanlage der Stadt Winterthur

Winterthur trägt die Bezeichnung Gartenstadt insbesondere, weil zahlreiche Parkanlagen - meist entstanden aus ehemaligen Villengärten - die Altstadt in einem Grüngürtel umfassen. Aber auch in den so genannten «Vororten» liegen viele kleinere und größere Parkanlagen, die der Bevölkerung für Erholung, Freizeitgestaltung und Spiel zur Verfügung stehen. Die Gesamtfläche der öffentlichen Grünanlagen beträgt rund 385.000 m². Die Mitarbeitenden der Stadtgärtnerei leisten jährlich etwa 20.000 Arbeitsstunden für Pflege, Reinigung und Unterhalt dieser Anlagen. Einige Anlagen:

Der **Adlergarten** ist eine historische Parkanlage mit Villa, Pavillon und Ökonomiegebäude. Das Alters- und Pflegeheim mit einem Restaurant und einer Cafeteria profitieren von der großzügigen Anlage. Durch die Kombination von öffentlicher Parkanlage und Heimen entstehen vielfältige, auch spontane Kontakte zwischen Jung und Alt.

Die **Allmend Grüzefeld** entstand aus Anlass des eidgenössischen Turnfestes 1984. Sie ist ein wertvolles größeres Naherholungsgebiet für Familien und Spaziergänger/innen. Ein kleiner Weiher liegt inmitten einer Hügellandschaft und lädt zum Verweilen ein.

Das **Bäumli** ist eine sonnige Aussichtsterrasse über den Rebanlagen des Goldenbergs. Sie ist für diejenigen ein beliebtes Ziel, welche ihren Gästen einen Überblick über die Stadt geben wollen. Von hier aus hat man eine fantastische Weitsicht vom Säntis über Seen bis nach Wülflingen. Beim Blick über das Seidenquartier wird klar, weshalb man von der so wichtigen «Vernetzung von Grünräumen» spricht, und warum Winterthur die «Gartenstadt» genannt wird.

Der **Brühlgutpark** in Töss ist wie zahlreiche andere Anlagen aus einem Villengarten entstanden, von dem jedoch nur noch Teile vorhanden sind. Er ist eine wichtige Grüninsel mit einem Kinderspielplatz in der Nähe der Industrieareale in Töss.

Der historische **Frohbergpark** mit Villa und Ökonomiegebäude gehört mit einer Fläche von 15.560 m² zu den größeren Grünanlagen der Stadt. Die Freie Schule (Privatschule) und ein öffentlicher Kindergarten profitieren vom schönen Freiraum und vom Kinderspielplatz.

Der **Juchpark** in Veltheim ist ursprünglich eine historische Anlage, die aber durch verschiedene Eingriffe in der Vergangenheit zum Teil massiv umgestaltet worden ist. Durch eine erneute Renovierung im Jahr 2006 wurde sie den geänderten Bedürfnissen angepasst.

Der **Hermannpark** entstand in den 1920er Jahren zusammen mit dem Geiselweidquartier. Er wurde 2002 umgestaltet und gliedert sich heute in einen vielfältig nutzbaren Kiesplatz unter einem malerischen Baumdach, eine Spielwiese, ein Heckenlabyrinth und einen Spielbereich mit verschiedensten Geräten.

Der **Lindengutpark** ist eine historische Anlage mit Villa, Ökonomiegebäuden und Pavillon. Wegen seiner zentralen Lage und den vielfältigen Nutzungen ist er bei Jung und Alt sehr beliebt.

Die **Max Bill-Anlage** mit der Pavillon-Skulptur ist nur klein, aber ein wahres Bijou. Sie wurde 1997 im Zusammenhang mit dem Neubau des Werkhofs der Städtischen Werke erstellt.

Der **Rosengarten** ist eine Perle unter den öffentlichen Grünanlagen der Stadt. Er ist nicht nur ein idealer Ort, um einen Überblick über die Stadt zu erhalten, sondern auch ein Ort der Ruhe und Besinnung. Die sorgfältig und mit viel Liebe gepflegten etwa 2.900 Rosenstöcke in 285 Sorten erfreuen nicht nur passionierte Rosenliebhaber, sondern jedermann, der die Blütenpracht auf sich wirken lässt.

Der **Rychenbergpark** ist eine historische Gartenanlage in gut erhaltenem Zustand. Romantische Spazierwege, große Rasenflächen, ein Kinderspielplatz und Sitzgelegenheiten machen ihn zu einem beliebten Treffpunkt, insbesondere für Familien mit Kleinkindern. In der Villa und im Neubau hat die Musikschule ihr Domizil.

Der **Schützenweiher** ist ein beliebter Freizeitpark am nördlichen Rand der Stadt. Die Weiheranlage mit Spazierwegen, Restaurant und Kinderspielplatz ist ein ideales Ziel für Kurzausflüge mit der ganzen Familie.

Der **Stadtgarten** ist der wichtigste und beliebteste Grünraum für die Bewohner/innen der Altstadt und die hier Berufstätigen. Wegen seiner lang gestreckten Form ist er über verschiedene Zugänge sehr gut erreichbar. Großzügige Rasenflächen und Blumenrabatten, ein Wasserbecken mit Springbrunnen

und ein großer Kinderspielplatz sowie zahlreiche Sitzgelegenheiten machen den Park für Jung und Alt zum beliebten Ziel.

Die kleine **Tössfeld-Anlage** wird von Bevölkerung und Kindergarten gemeinsam genutzt. Sie besteht aus einem größeren Kiesplatz mit Sitzgelegenheiten unter den Bäumen und einem Kinderspielplatz.

Die Anlage **Vicus Oberwinterthur** befindet sich im Ortszentrum an historischer Stätte. Sie ist einfach gestaltet und dient neben der Sicherung des geschichtlichen Ortes verschiedensten Aktivitäten in «Oberi».

Der **Villa Bühler-Park** ist ein historischer Garten mit schönen alten Bäumen, die aber durch den Sturm im Jahre 2000 arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. In der Villa befinden sich die Büros des Bezirksrates und das Münzkabinett.

Quelle: www.stadtgaertnerei.winterthur.ch

Botanischer Garten Grüningen

Durch private Initiative wurde die Arboreta AG (ursprünglicher Name) 1961 vom Industriekaufmann ARTHUR AMSLER auf einem Endmoränenhügel des ehemaligen Linthgletschers (500 m ü. NN) als gefällige Gartenanlage mit interessanten Gehölzen geschaffen. In dem Schaugarten sollten u.a. Winterhärte und Windfestigkeit fremdländischer Pflanzen untersucht werden. Anfang der 1970er Jahre standen dem Garten der Rosenzüchter HEINRICH KORDES und der Leiter des Botanischen Gartens Dortmund, GERD KRÜSSMANN, beratend zur Seite. Nach finanziellen Schwierigkeiten wurde der Garten 1977 von der Zürcher Kantonalbank (ZKB) übernommen, die ihn 10 Jahre später in eine Stiftung überführte. Der 1,7 ha große Botanische Garten Grüningen ist in 16 Sektoren aufgeteilt: Gehölzsortiment, natürlicher Mischwald, Eichenhain, Rhodoretum, Alpinum, Steingarten, Irisgarten, Rosengarten, Heil- und Kräuterpflanzen, botanischer Schulgarten, Zwiebel- und Knollenpflanzen Kleinasiens, Gräser, Farne, Sumpf- und Wasserpflanzen, Warmhauspflanzen sowie Wechselrabatten.

Am Eingang steht neben einer mehrstämmigen Walnuss (*Juglans regia*) eine dendrologische Rarität: die von Schweizer Botanikern beschriebene X *Sycoparrotia semidecidua*. Um diesen Gattungsbastard mit den Elternarten vergleichen zu können, stehen eine *Sycopsis sinensis* und eine *Parrotia persica* daneben. In der Nähe des Moorbeets steht eine mehrstämmige Tränen-Kiefer (*Pinus wallichiana*), deren bis zu 25 cm langen Zapfen zu den größten der Gattung Kiefer zählen. Der Botanische Garten Grüningen verfügt über eine Birkensammlung, u.a. mit *Betula albosinensis* var. *septentrionalis*, *B. costata*, *B. ermanii*, *B. fruticosa*, *B. glandulifera*, *B. humilis*, *B. maximowicziana*, *B. middendorffii*, *B. nana*, *B. nigra*, *B. papyrifera*, *B. p.* var. *kenaica*, *B. platyphylla*, *B. p.* var. *japonica*, *B. potaninii*, *B. pubescens* ssp. *carpatica*, *B. pumila*, *B. raddeana*, *B. szechuanica* und *B. utilis* var. *jacquemontii*. Im Alpinum befinden sich neben allgemein bekannten Alpenpflanzen wie Enziane (*Gentiana*), Edelweiß (*Leontopodium*) und Alpenglöckchen (*Soldanella*) auch weniger bekannte Arten, so *Tulipa grengiolensis* aus dem Oberwallis.

Weitere interessante Gehölze des Gartens sind

unter den Nadelgehölzen: *Cryptomeria japonica* (Sicheltanne), *Metasequoia glyptostroboides* (Urweltmammutbaum), *Picea abies* 'Virgata' (Schlangen-Fichte), *Pinus strobus* 'Contorta', *Sequoia sempervirens* 'Adpressa' (Form der Küsten-Sequoia), *Sequoiadendron giganteum* (Mammutbaum) sowie

unter den Laubgehölzen: *Acer carpiniifolium* (Hainbuchen-Ahorn), *Acer palmatum*-Sorten ('Shishigashira', 'Atropurpureum'), *Alnus cordata* (Herzblatt-Erle), *Davidia involucrata* var. *vilmoriniana* (Taubenbaum), *Decaisnea fargesii* (Blauschote), *Disanthus cercidifolius* (Doppelblüte), *Euonymus planipes* (Flachstiel-Spindelstrauch), *Fagus sylvatica*-Sorten ('Asplenifolia', 'Laciniata', 'Pendula'), *Gymnocladus dioica* (Geweihbaum), *Liquidambar styraciflua* (Amberbaum) und *Prunus serrula* (Tibet-Kirsche). Im Eichenhain lassen sich *Quercus robur*, *Q. petraea* und *Q. pubescens* vergleichen.

Quellen: SALM, M. (2005): Gartenrundgang. Stiftung Botanischer Garten Grüningen. 26 S. • SALM, M. (2002): Birken. Stiftung Botanischer Garten Grüningen. 17 S.

Geschichte der Zürcher Parkanlagen

Zürich besitzt eine Vielfalt an öffentlichen Park- und Grünanlagen. Jede dieser Anlagen verkörpert ein Stück Stadtgeschichte und ist Zeuge des sich stets wandelnden Verhältnisses des Menschen zur Pflanzenwelt.

Die mittelalterliche Stadt

Im 13. Jahrhundert war Zürich eine kleine, verwinkelte Stadt an den Ufern der Limmat. Der See lag noch außerhalb der Stadtmauern. Die einzige öffentliche Grünanlage war der Lindenhof. Ab 1642 wurde mit dem Bau eines Befestigungsringes aus Wällen und Gräben um die Stadt begonnen. Dieser Schutzwall war das größte Bauwerk, das die Stadt je besaß, erfüllte aber nur knapp 200 Jahre seine Funktion. Das dabei neu zur Stadt geschlagene Gebiet bot nun Raum für neue Plätze und Gärten. Zeugen aus dieser Zeit sind heute der Pelikanplatz oder die Barockanlage am Rechberg. Die meisten Gärten dagegen waren damals eher von bescheidener Größe, da das Land innerhalb der Mauern kostbar war.

Zürich in Aufbruchstimmung

Der barocke Befestigungsring wirkte sich jedoch zunehmend beengend auf die Stadt aus und öffentliches Grün wurde zu einem dringenden Bedürfnis. Als man 1834 begann die Stadtmauern zu entfernen, war das Signal zur Erweiterung der Stadt in Richtung See gegeben. Die Quaianlagen wurden nach den Plänen von ARNOLD BÜRKLİ erstellt. In nur 5 Jahren wurden 216.000 m² Land aufgeschüttet und bepflanzt.

Aber nicht nur durch den Abbruch der Stadtbefestigung, sondern auch Dank der Inkraftsetzung der liberalen Bundesverfassung von 1848 kam es in Zürich zu einem unglaublichen Wachstumsschub und die Stadt entwickelte sich zur größten Wirtschaftsmetropole der Schweiz. In diesem Klima des wachsenden Wohlstandes entstanden Villengärten und Parkanlagen, die bis heute einen gartenkulturellen Höhepunkt in Zürich darstellen. Herausragende Beispiele dafür sind die Gärten der Villa Patumbah und Bleuler oder die beeindruckenden Parklandschaften im Rieter- und Belvoirpark.

Das grüne Zürich heute

Heute haben sich die Ansprüche an das öffentliche Grün stark gewandelt. Früher wurde flaniert, heute steht eine vielfältige Benutzbarkeit der Anlage immer mehr im Vordergrund. In den letzten Jahren entstanden vor allem in Zürich-Nord neue, innovative Parkanlagen, die den veränderten und multifunktionalen Anforderungen unserer Zeit Rechnung tragen.

Quelle: Grün Stadt Zürich (Hrsg.): Geschichte der Zürcher Parkanlagen. Stadt Zürich, 1 S.

Alter Botanischer Garten „zur Katz“

Auf einem Moränenhügel im Stadtzentrum wurde der Alte Botanische Garten auf dem ehemaligen Bollwerk „zur Katz“, einer Befestigungsanlage für die Verteidigung von Zürich, angelegt. Das ehemalige Bollwerk wurde 1837 durch die Anlage des Zürcher Botanischen Gartens der friedlichen Nutzung zugeführt. Die eigentliche Geschichte der botanischen Gärten in Zürich begann bereits 1560 mit dem Stadtarzt CONRAD GESSNER, der einen Garten mit Raritäten wie Tabak, Tageten und Opuntien anlegte. An ihn erinnert eine Büste im Alten Botanischen Garten. Das 1851 erbaute achteckige Palmenhaus steht heute unter Denkmalschutz.

Die Anlage beherbergte in den Jahren 1837 bis 1976 den Botanischen Garten der Universität. Seit dem Umzug an die Zollikerstrasse dient der Alte Botanische Garten als grüne Oase im Häusermeer der Innenstadt, mit wunderbaren alten und jungen Bäumen.

Zu den besonderen Bäumen im Alten Botanischen Garten zählen u.a.: *Fagus sylvatica*-Sorten wie 'Asplenifolia' und 'Purpurea' ('Atropunicea'), *Wollemia nobilis* („Wollemiekiefer“, erst 1995 aus Australien beschriebenes Araukariengewächs, nur etwa 100 Exemplare am Naturstandort existierend) oder *Maclura pomifera* (Osagedorn, Milchorange). Im Garten steht von letzterer, in einigen Ländern aus Kultur verwildernder Art nur ein weibliches Exemplar, so dass es zu keiner unerwünschten Ausbreitung wie bei *Robina pseudoacacia* oder *Ailanthus altissima* kommen wird, die beide in der Schweiz heute auf der Liste der invasiven Arten stehen.

Quelle: LIEBST, W. (2009): Von Baum zu Baum. Ein Führer zu besonderen Bäumen Zürichs. Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien. 208 S.

Arboretum

Botanik- und Geologieprofessoren regten 1885 an, das Parkkonzept „Quaianlagen“ durch eine Baumsammlung, eine Gesteinssammlung und ein die nahen Glarner Alpen erklärendes Panorama zu ergänzen. Zur Umsetzung dieser Ideen wurde eine Arboretumskommission eingesetzt, der die Kunstgärtner OTTO FROEBEL, EVARISTE MERTENS und der Botanikprofessor CARL SCHRÖTER angehörten. Im Juli 1887 wurde das Arboretum zusammen mit den Quaianlagen der Bevölkerung übergeben.

Der damaligen Zeit entsprechend ist das Arboretum im Stil des späten Landschaftsgartens angelegt. Das Können der Gartenkünstler zeigt sich speziell in der Geländemodellierung und der meisterhaften Gehölzgruppierung. Gemeinsam integrierten sie das wissenschaftliche Konzept, das sämtliche Gehölze nach geografischen, verwandtschaftlichen oder historischen Gesichtspunkten auf elegante Weise gliedert.

Bemerkenswerte Bäume im Arboretum:

Eingang bis zu den Zedern: *Alnus cordata* (Herzblatt-Erle), *Corylus colurna* (Baum-Hasel), *Ostrya carpinifolia* (Hopfenbuche), *Celtis occidentalis* (Zügelbaum), *Cedrus atlantica* und *C. libani* (Atlas- und Libanon-Zeder).

Zedern bis General Guisan-Quai: *Hamamelis virginiana* (Zaubernuss), *Magnolia acuminata* (Gurken-Magnolie), *Diospyros virginiana* (Dattelpflaume), *Carpinus caroliniana* (Amerikanische Hainbuche), *Tilia americana* (Amerikanische Linde), *Acer opalus* var. *tomentosum* (Neapolitanischer Ahorn) und *A. velutinum* (Samt-Ahorn), *A. platanoides* 'Dissectum' (Geschlitzblättriger Spitz-Ahorn).

Ecke General Guisan-Quai: *Koelreuteria paniculata* (Blasenbaum), *Pterocarya fraxinifolia* (Flügelnuss), *Abies cephalonica* (Griechische Tanne), *Quercus cerris* (Zerr-Eiche), *Pinus wallichiana* (Tränen-Kiefer), *Liquidambar styraciflua* (Amberbaum), *Calocedrus decurrens* (Weihrauchzeder), *Osmanthus heterophyllus* (Duftblüte), *Juglans nigra* (Schwarznuß).

Voliere bis Hafen Enge: *Quercus robur* 'Fastigiata' (Pyramidenform der Stiel-Eiche), *Aesculus parviflora* (Strauch-Roskastanie), *Diospyros lotus* (Lotuspflaume), *Carya ovata* (Hickorynuss), *Aesculus x hybrida* (Alleghany-Roskastanie), *Cladrastis lutea* (Gelbholz), *Morus alba* var. *tatarica* (Tatarische Weiße Maulbeere), *Torreya californica* (Nusseibe).

Am Ufer: *Betula papyrifera* (Papier-Birke), *Taxodium distichum* (Sumpfyzypresse), *Fraxinus angustifolia* (Schmalblättrige Esche), *F. americana* 'Acuminata' (Sorte der Weiß-Esche), *Cotinus coggygria* (Perückenstrauch).

Aussichtshügel: *Picea abies*-Sorten ('Nidiformis', 'Repens', 'Gregoryana'), *Taxus cuspidata* 'Nana' (Zwergform der Japanischen Eibe), *Pyrus salicifolia* (Weidenblättrige Birne), *Exochorda racemosa* (Prachtspiere), *Cercidiphyllum japonicum* (Kuchenbaum).

Aussichtshügel zum Bluntschli-Brunnen: *Toona sinensis* (Surenbaum), *Parrotia persica* (Persisches Eisenholz), *Viburnum rhytidophyllum* (Runzelblättriger Schneeball), *Magnolia x soulangiana* 'Lennei' (Rote Tulpen-Magnolie).

Auf dem Weg zum Fähranleger wird eine vierreihige Allee mit *Aesculus hippocastaneum* passiert, in deren dritter Reihe auch einige Trompetenbäume (*Catalpa bignonioides*, *C. ovata*) stehen.

Quellen: Grün Stadt Zürich (Hrsg.) (2009): Arboretum. Stadt Zürich, 6 S. • Gartenbauamt (Hrsg.) (1975): Botanischer Spaziergang durch die Quaianlagen. Stadt Zürich. 126 S.

(Neuer) Botanischer Garten der Universität Zürich

Der "Neue" Botanische Garten in der Zollikerstrasse wurde 1977 im Park der ehemaligen Villa "Schönau" eröffnet. Bei seiner Gestaltung war man bemüht, den alten Schönaupark, wo immer möglich, zu schonen und den neuen Anlagen einzugliedern. Auf einer Fläche von rund 53.000 m² werden etwa 9.000 Pflanzenarten kultiviert, von denen jederzeit zahlreiche in Blüte stehen oder durch den Formenreichtum ihrer Blätter und Früchte zu gefallen wissen.

Dank dem abwechslungsreichen Gelände, den vielen Grünflächen in der Nachbarschaft, sowie der geschickten räumlichen Gestaltung wirkt der Garten größer, als er wirklich ist. Mit seinen markanten Schauhäusern und zahlreichen, an die Bedürfnisse verschiedenster Pflanzen angepassten Arealen ist der Garten heute ein Labor für die Wissenschaft, eine Arche für manche bedrohte Pflanzenart und - nicht zuletzt - eine grüne Oase der Erholung inmitten von Zürich, die jährlich von ca. 130.000 Besuchern genossen wird.

Beeindruckend sind drei halbkugelförmige Gewächshäuser, deren Rippenstruktur ihnen ein fast futuristisches Aussehen verleiht. Darin sind tropische und subtropische Arten, u.a. Gewächse der Savannen, vertreten, wobei die überdachte Fläche relativ bescheiden ausfällt. Reizvoll ist auch der gepflegte Felsengarten mit dem Schwerpunkt Alpenflora, die von weiteren Gebirgspflanzen aus Europa und anderen Kontinenten umgeben ist. Eine große Wiese und ein Teich laden zum Verweilen ein.

Einige bemerkenswerte Gehölze: *Alangium platanifolium* (Alangie), *Betula alleghaniensis* (Gelb-Birke), *B. papyrifera* (Papier-Birke), *B. populifolia* (Grau-Birke), *B. utilis* (Himalaja-Birke), *Diospyros kaki* (Kakipflaume), *Hovenia dulcis* (Rosinenbaum), *Malus hupehensis* (Tee-Apfel), *Quercus suber* (Kork-Eiche), *Trachycarpus fortunei* (Chinesische Hanfpalme).

Quelle: LIEBST, W. (2009): Von Baum zu Baum. Ein Führer zu besonderen Bäumen Zürichs. Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien. 208 S.

Schnyige Platte

Die Schnyige Platte (1967 m ü. NN) ist der „Logenplatz“, um das berühmte Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau zu bewundern. Der Aussichtspunkt über Interlaken vereint alles, was das Alpenhochgefühl ausmacht: die 52-minütige Fahrt mit der nostalgischen Zahnradbahn durchs sagenhafte Panorama. Ein idyllischer Alpengarten mit 520 Pflanzenarten.

Während der Fahrt zur Schnyige Platte durchquert man verschiedene Höhenstufen des Alpen-Bergmischwaldes vom Tal (584 m ü. NN) hinauf zur Waldgrenze. Unterwegs erkennt man, welche Baumart im Bergwald jeweils gerade vorherrscht. Nachdem man das Tal verlassen hat, befindet man sich unterhalb der Bahnstation Rotenegg im typischen Buchen-Bergwald. Es folgt die Höhenstufe, in der die Weiß-Tanne, ein typischer Baum der Nordhänge, dominiert. Sie ist hier zusammen mit dem Berg-Ahorn vertreten. Ab etwa 1200 m ü. NN bis zur Waldgrenze auf der Schnyige Platte bei ca. 2000 m folgt der Fichtenwald. Bunte Tupfer bilden insbesondere im Frühjahr und Herbst die vereinzelt Ebereschen, welche die Fichten ebenfalls bis zur Waldgrenze begleiten.

Der 1927 gegründete Alpengarten auf der Schnyige Platte ist ein Botanischer Garten besonderer Art. Als einer von wenigen zeigt er die Pflanzen, die in der Schweiz oberhalb der Waldgrenze vorkommen, in ihren natürlichen Pflanzengesellschaften. Für den Alpengarten wurden im Jahr 1928 gut 8000 m² Alpweide eingezäunt und aus der Jahrhunderte alten Bewirtschaftung herausgenommen. Durch den Alpengarten führt ein etwa 500 m langer Rundweg mit einer Höhendifferenz von etwa 40 m. Eine Ausstellung neben dem Eingang zeigt einige wichtige Aspekte der Ökologie in der alpinen Stufe: Zusammenhänge der Vegetation mit der Geologie und der Tierwelt sowie die Einflüsse des Menschen.

Im Juli entfaltet sich die Alpenflora in ihrer vollen Pracht: Alpenrosen, Bittere Schafgarbe, Alpen-Mohn und Alpen-Aster leuchten rot, weiß, gelb und blau im saftigen Grün der Wiesen. Im August sind Rostseggen- und Blaugrashalden am schönsten, wenn Edelweiß, Türkenbund und Gelber Enzian neben vielen weiteren Arten blühen.

Einige der 15 bedeutenden Pflanzengesellschaften im Garten:

Die **Braugrashalde**, die an steilen, südexponierten Hängen auf Hartkalk im Bereich der Waldgrenze vorkommt, verfügt über eine sehr artenreiche, bunte Pflanzengesellschaft mit Strauß-Glockenblume (*Campanula thyrsoidea*), Quirlblättriges Läusekraut (*Pedicularis verticillata*), Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), Alpen-Aster (*Aster alpinus*), Clusius' Enzian (*Gentiana acaulis* ssp. *clusii*), Blaugras (*Sesleria caerulea*).

Die **Milchkrautweide** ist meist in den flacheren Partien der Alpen über tiefgründigem Boden anzutreffen. Diese saftig grünen, produktiven Weiden, die gutes Viehfutter liefern, sind etwas artenärmer. An Futterpflanzen sind anzutreffen Alpen-Lieschgras (*Phleum alpinum*), Alpen-Rispengras (*Poa alpina*), Alpen-Liebstock (*Ligusticum mutellina*), Steifhaariger Löwenzahn (*Leontodon hispidus*).

In den **Zwergstrauchheiden** auf sehr sauren, mageren, oder auch leicht austrocknenden, flachgründigen, aber auch auf sumpfigen Böden bilden verschiedene niedrige Gehölze dichte Teppiche mit krautigen Pflanzen dazwischen. Erwähnenswerte Zwergsträucher sind: Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*V. vitis-idaea*), Moorbeere (*V. uliginosum*), Rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Behaarte Alpenrose (*R. hirsutum*), Silberwurz (*Dryas octopetala*),

Stumpfbblätterige Weide (*Salix retusa*), Alpenazalee (*Loisleuria procumbens*) und Heidekraut (*Calluna vulgaris*).

Grünerlengebüsch mit Grün-Erle (*Alnus viridis*) und Leg-Föhre (*Pinus mugo*) besiedeln nicht genutzte Steilhänge. Unter dem Gebüsch wachsen meist im Spätsommer blühende Stauden, wie Hoher Rittersporn (*Delphinium elatum*), Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*), Türkenbund (*Lilium martagon*) und Alpen-Akelei (*Aquilegia alpina*).

Am Fuß von Felsen, an nicht zu steilen Hängen und in Karrenspalten trifft man auf tiefgründigen, gut mit Wasser und Nährstoffen versorgten Böden **Hochstaudenfluren** an. Es handelt sich dabei oft um natürlicherweise waldfreie Standorte unterhalb der Waldgrenze. Im Alpengarten sind daher die meisten Hochstauden angepflanzt. In der Hochstaudenflur wachsen z.B. Hoher Rittersporn (*Delphinium elatum*), Bunter Eisenhut (*Aconitum variegatum*), Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*), Rundblättriger Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*), Großblättrige Schafgarbe (*Achillea macrophylla*), Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*), Busch-Greiskraut (*Senecio hercynicus*) und Blaudistel (*Eryngium alpinum*).

Die weiteren Pflanzengesellschaften sind Rostseggenhalde, Borstgrasweide, Windecke, Lägerflur, Kalkfels und Schneetälchen sowie Kalkschutthalde, Urgesteinsfeld und alpines Flachmoor. Die letzteren Pflanzengesellschaften sowie ein Heilpflanzenquartier sind die größten künstlichen Anlagen im Alpengarten, die den Pflanzen jene Standorte bieten, die im Garten fehlten. Aber auch Grünerlengebüsch, Hochstauden- und Lägerflur sind angepflanzt und werden entsprechend unterhalten.

Quellen: HEGG, O. (2008): Schynige Platte. Alpengartenführer. Schlaefli & Maurer AG, Interlaken. 41 S. • Jungfraubahnen (2009): Schynige Platte. Bahnromantik und majestätische Bergwelt. Interlaken, 12 S. • LAUBER, K.; WAGNER, G. (2001): Flora Helvetica. Haupt, Bern, 1615 S.

Spezialitäten-Gärtnerei J. ESCHMANN (Emmen)

Im Jahr 1946 wurde von JAKOB ESCHMANN sen. in Luzern eine Gärtnerei eröffnet, die sich in den Nachkriegsjahren auf den Unterhalt und die Neuanlage von Gärten beschränkte. Acht Jahre später zog die Gärtnerei nach Kastanienbaum im Kanton Luzern um. Hier hatte die Gärtnerei mehr Platz und in den folgenden Jahren verlagerte der Betrieb seinen Schwerpunkt vom Gartenbau hin zur Produktion und zum Verkauf von Stauden und Zwerggehölzen. In diese Zeit fällt auch die Orientierung zur Spezialitätengärtnerei, die bis heute Bestand hat. Mit dem Erwerb des Grundstückes in Waltwil (Ortsteil von Emmen) zog die Gärtnerei im Jahre 1963 an den heutigen Standort.

Aber nicht nur Gebirgspflanzen aus aller Welt haben den Weg in das Sortiment gefunden. Als leidenschaftlicher und begnadeter Züchter hat JAKOB ESCHMANN sen. auch viele Züchtungen hervorgebracht, die nicht nur im eignen Sortiment, sondern auch in die Angebotslisten von renommierten Betrieben in Europa, Japan und Amerika aufgenommen wurden. Zu den bekanntesten Eigenzüchtungen zählen z.B. *Primula marginata* 'Amethyst', *Sempervivum* 'Pilatus', *Dianthus caesius* 'Emmen', *Gentiana* 'Excelsior' oder *Saxifraga* 'Pilatus'. Neben den Neuheiten machten Ausstellungen (z.B. Hamburg 1973, Basel 1980, München 1983), die Gärtnerei international bekannt, wovon auch Kunden aus über 30 Ländern Zeugnis ablegten.

JAKOB und MARTA ESCHMANN-EMMENEGGER übernahmen im Jahr 1988 die Geschäftsleitung von JAKOB und ELISABETH ESCHMANN-SCHERER. Die Leidenschaft (Gebirgs- und Steingartenpflanzen) blieb erhalten. Zu den Ausstellungen kamen in den folgenden Jahren verschiedene Bepflanzungsprojekte hinzu, so in den Jahren 1990-1994 das Wiederbegrünungsprojekt auf dem Pilatus Kulm ("Hausberg").

Mit dem Nein der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum wurde es ab 1995 für das familiengeführte Kleinunternehmen schwieriger Pflanzen zu exportieren, da die Bestimmungen für den Export lebender Produkte von Jahr zu Jahr verschärft wurden. Der Postversand ins Ausland wurde daraufhin eingestellt, weil zahlreiche Lieferungen nicht zeitgerecht ankamen. Seither besucht die Gärtnerei verschiedene Raritätenmärkte im Inland und ist regelmäßig auf den Wochenmärkten in Luzern vertreten.

Die Stärken der Gärtnerei liegen im Bereich der Steingarten- und Alpenpflanzen. Das Sortiment, das laufend erweitert und aktualisiert wird, glänzt mit einer großen Auswahl an Enzianen, Edelweiß, Glockenblumen, Hauswurz, Mauerpfeffer und Steinbrech. An Naturformen werden nur solche angeboten, die selbst vermehrt werden. Die Erdorchideen-Vermehrung macht große Fortschritte, so dass in Zukunft ein immer reichhaltigeres Sortiment angeboten werden kann. Neu im Angebot sind über zehn Edelweisse, hauptsächlich aus China und Tibet.

Der Kleinbetrieb zeichnet sich durch Fachkompetenz aus und produziert heute sowohl für Sammler, Liebhaber, und größere Geschäftskunden (Garten-Center, Wiederverkäufer, Gartenbaufirmen) als auch für die Naturheilmittel- und Kosmetikindustrie sowie für die Forschung.

Quelle: Katalog J. Eschmann. 2008. 72 S.

Seleger Moor (Rifferswil)

Wo einst Reuss- und Linthgletscher zusammenstießen und Moränen zurückblieben, entstand vor Tausenden von Jahren das Rifferswiler Hochmoor. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde im Moor Torf zum Heizen gestochen. Dann versank das Land im Dornröschenschlaf, bis ROBERT SELEGER im Jahr 1953 die Projektierung und Bauleitung der damaligen Frühjahrsblumenschau im Hallenstadion Zürich übernahm.

Dafür suchte er im Rifferswiler Moor große Kiefern von besonderem Wuchs. Ein besonders schönes Exemplar hatte es ihm derart angetan, dass er diese Kiefer samt Wurzelballen ausgraben wollte, statt sie zu fällen. Beim Graben stellte er fest, dass der Boden hier genauso beschaffen war wie in den Anbaugebieten für Rhododendren in Holland und Norddeutschland. Sein Ehrgeiz war geweckt, und schon im selben Jahr durfte er ein kleines Stück Moor sein Eigentum nennen und erste Rhododendren pflanzen.

Den strengen Winter von 1956 überlebten nur wenige Pflanzen. Nach dieser Erfahrung begann SELEGER auf der ganzen Welt nach winterharten Pflanzen von höher gelegenen Wildstandorten zu suchen. Seine Reisen führten ihn bis an die Pazifikküste von Nordamerika, nach Kanada, Alaska, Russland, China, Japan und sogar in die Hochgebirgswelt von Nepal. Die mitgebrachten Rhododendren kreuzte er nun mit anderen Züchtungen. Daraus entstanden andersfarbige Sorten mit stark verbesserter Winterhärte.

Einmal angefangen, schuf Robert SELEGER im Rifferswiler Moor eine traumhaft schöne Landschaft, die er seinen Mitmenschen nicht vorenthalten wollte. Im Laufe der Jahrzehnte entstand das Seleger Moor in seiner jetzigen Form. Er gestaltete es, ließ der Natur aber dennoch den Vorrang. Aus diesem Grund fällt die Beschilderung spärlich aus, da Schilder störend wirken. Um das Seleger Moor der Nachwelt zu erhalten, überführte ROBERT SELEGER das Moor im Jahr 1978 in eine Stiftung. Er brachte darin den 12 ha großen Park mit allen Pflanzen sowie weitere 12 ha mit allen darauf errichteten Gebäuden schuldenfrei ein. 1988 traf er eine Vereinbarung mit der Genossenschaft Migros Zürich, die seither im Bereich der Administration ist und mit finanziellen Mitteln dem Stiftungsrat zur Seite steht. Betriebsüberschüsse aus den Eintrittsgeldern und dem Pflanzenverkauf werden für die Erhaltung des Moores eingesetzt. Im Jahr 2000 verstarb ROBERT SELEGER.

Im Seleger Moor gibt es heute über 200 Arten und Sorten der Gattung *Rhododendron*, darunter einige Züchtungen von ROBERT SELEGER.

Aus den Drainagegräben entstanden im Seleger Moor kleine Bachläufe und Teiche. ROBERT SELEGER erkannte früh die Anziehungskraft eines Seerosenteiches und schuf in Verbindung mit den Rhododendren immer mehr dieser Traumwelten des Wassers.

Einen weiteren Höhepunkt stellt der größte Farngarten der Schweiz dar, der im Seleger Moor entstand. Der Farngarten enthält zahlreiche Arten, die ROBERT SELEGER von seinen Reisen mitbrachte. Die Farnsammlung enthält seit kurzem auch eine Sammlung von 400 Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*) die von 5 Standorten in der Schweiz stammen und in ihrer Merkmalsausprägung verglichen werden.

Das Seleger Moor ist der „kleine Bruder“ des Rhododendron-Parks der Familie HOBBIE (Westerstede). Die Anlagen unterscheiden sich jedoch: das Seleger Moor ist zwar architektonisch angelegt, aber mit dem Ziel so natürlich wie möglich zu wirken.

Quelle: SELEGER, R. (1980): Rhododendren und Moorbeetpflanzen. Fischer Druck, Münsingen; 80 S. • www.selegermoor.ch

Sihlwald

Der Sihlwald ist ein rund 11 km² großes Naturschutzgebiet und gehört der Stadt Zürich. Er liegt im Sihltal an der Ostflanke des Albis. Der Wald kam 1309 als Geschenk der Habsburger in den Besitz der Stadt Zürich.

Heute ist der Sihlwald der größte einer natürlichen Entwicklung überlassene und zusammenhängende Laubmischwald des dicht besiedelten schweizerischen Mittellandes. Der ursprüngliche Buchenwald wurde bis Ende des letzten Jahrhunderts genutzt und war bis ins 19. Jahrhundert von zentraler Bedeutung für die Holzversorgung von Zürich. Seit 1986 wird im Sihlwald kein Holz mehr geschlagen, und es entsteht ein Naturwald, der sich selbst regeneriert und reguliert. Die Stiftung Naturlandschaft Sihlwald übernahm die Aufgabe, den Schutzzweck umzusetzen. Langfristig soll der Park unter dem Label ‚Naturerlebnispark‘ die drei Funktionen Naturschutz, Naturerlebnis und Forschung abdecken.

Die Kernzone des Schutzgebietes Sihlwald besteht aus einem ca. 900 ha großen Buchen-Laubmischwald, der seit 1999 im Sinne eines Totalreservats der natürlichen Sukzession überlassen wird, ohne dass steuernde Eingriffe oder Maßnahmen durch den Menschen erfolgen. Auf rund 400 ha dürfen die markierten Wege nicht verlassen werden.

Im Eingangsbereich befindet sich das Naturzentrum Sihlwald, das dem Empfang der Besucher dient und die Dauerausstellung "Vom Nutzwald zum Naturwald" beherbergt. Ein ca. 2 km langer Walderlebnispfad führt von hier aus in das Gelände und macht auf kurzweilige und spielerische Art mit Erscheinungen und Prozessen der Natur bekannt.

In unmittelbarer Nähe zum Naturzentrum befindet sich eine weitläufige Biber- und Fischotteranlage, die täglich geöffnet ist. Der Wildpark Langenberg beherbergt auf seinem rund 80 ha großen Areal eine Vielzahl von einheimischen oder ehemals einheimischen Wildtieren, darunter Wolf, Luchs, Steinbock, Marmelose, Wildkatze, Braunbär, Wildschwein, Wisent, Reh-, Elch-, Rot-, Dam- und Sika-Wild.

Die Wälder der Schweiz

Die Waldfläche der Schweiz beträgt etwa 1,2 Mio. ha, das entspricht rund 30 % der Gesamtfläche der Schweiz. Während das Mittelland eher wenig Wald aufweist, ist die Alpensüdseite besonders walddreich. Etwa ein Drittel des Waldes gehört Privatpersonen und Korporationen, zwei Drittel gehören der Öffentlichkeit (Gemeinden und Kantonen).

Nadelwälder nehmen mit 56 Prozent der Waldfläche mehr als doppelt so viel Fläche ein wie Laubwälder (25 %); am geringsten ist der Anteil der Mischwälder (19 %). Im Schweizer Wald stehen 420 Mio. m³ Holz, das entspricht 367 m³/ha. Dieser Durchschnittswert für einen Staat ist Europarekord. Pro Hektar Wald wachsen jedes Jahr durchschnittlich 9,2 m³ Holz nach.

Der Altersaufbau im Schweizer Wald ist ungleichmäßig. Es fehlt an Beständen, die jünger als 60 Jahre sind, sowie an sehr alten Wäldern und an Beständen in der Zerfallsphase.

Die Schweizer Landschaft wäre von Natur aus überwiegend von Buchen- und Fichtenwäldern geprägt. Die meisten Wirtschaftswälder bestehen heute überwiegend aus wirtschaftlich interessanten Arten wie Fichte (39 %), Tanne (11 %), Buche (18 %) und Esche.

Unberührte Urwälder gibt es in Mitteleuropa nicht mehr. Restbestände von ursprünglichem Wald findet man in der Schweiz noch in schwer zugänglichen Extremlagen. Die drei größten Schutzgebiete mit Urwäldern nahe kommenden Beständen sind der Fichten-Urwald Böldmerenwald im Muotatal/Schwyz (70 ha), der Tannen-Urwald von Derborence/Wallis (22,3 ha) und der Fichten-Urwald von Scatlé bei Brigels/Graubünden (9,1 ha).

In früheren Zeiten mehr oder weniger intensiv bewirtschaftete Wälder können zwar nicht mehr zu einem Urwald regenerieren, sich aber zu einem Naturwald entwickeln, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, also menschliche Eingriffe jeglicher Art unterlassen werden. Knapp über 1 Prozent der schweizerischen Waldfläche wird als solcher Naturwald geschützt. Bezüglich des Schutzstatus werden unterschieden:

(1) **Naturwaldreservat:** Auf jegliche forstliche Eingriffe wird verzichtet. Absterbendes Holz bildet die Lebensgrundlage für Pilze, Flechten, Insekten und Vögel. Die Wälder im Schweizerischen Nationalpark bilden ein solches Naturwaldreservat.

(2) **Sonderwaldresevat:** Es werden gezielte forstliche Eingriffe vorgenommen, um bestimmte Arten und Biotope zu fördern (z.B. Amphibien-Lebensräume in Auenwäldern).

Etwa 30.000 ha Wald sind als Reservat unter Schutz gestellt (Stand 2007). Die Eidgenössische Forstdirektion hat das Ziel formuliert, die heutige Fläche von geschütztem Wald bis ins Jahr 2030 zu vervierfachen. Diese Fläche würde dann rund 10% der Schweizer Waldfläche entsprechen.

Quellen: BUWAL, WSL (Hrsg.) (2005): Waldbericht 2005 – Zahlen und Fakten zum Zustand des Schweizer Waldes. Bern, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft; Birmensdorf, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. 152 S. • www.stadt-zuerich.ch/sihlwald

Oerlikon (Zürich-Nord)

Oerlikon war um 1870 eine kleine Gemeinde mit einem winzigen Dorfkern (etwa 730 Einwohner) und einem außerhalb des Orts gelegenen Bahnhof. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Geschichte von Oerlikon durch die Eisenbahn geprägt: Mit der Eröffnung der Bahnlinie Oerlikon-Winterthur (1855), des Käferbergtunnels (1856), der Linie Oerlikon-Uster (1856) und der Verbindung Oerlikon - Bülach (1865) wurde Oerlikon innerhalb eines einzigen Jahrzehnts zu einem Eisenbahnknotenpunkt. Die günstige Verkehrslage führte zur Ansiedlung von zahlreichen Industriebetrieben. 1876 entstand die "Werkzeug- und Maschinenfabrik Oerlikon (MFO)" und mit ihr kam die Industrialisierung nach Oerlikon. Die Gemeinde wuchs in rasantem Tempo. Der zweite große Name in der Industriegeschichte ist „Oerlikon Bühler“, als Schweizerische Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon (SWO) 1906 gegründet. 1939 wurden die Pilatus Flugzeugwerke ins Leben gerufen.

Wo sich einst ein Industrieareal erstreckte (zunächst Maschinenfabrik Oerlikon, später Brown Boveri BBC und Asea Brown Boveri ABB, Accu Oerlikon u.a.), entstanden Wohn- und Büroräume. Neu-Oerlikon ist die offizielle Bezeichnung für das 55 ha große Gebiet nordwestlich des Bahnhofs Zürich-Oerlikon. Hier mischen sich modernste Bauten mit alter Industriearchitektur. Ein Zehntel des einstigen Industriequartiers wurde für öffentliche Freiräume reserviert. Geprägt wird der neue Stadtteil durch fünf Parks: den Oerliker Park, den MFO-Park, den Louis-Häfliger-Park, den Wahlenpark und den Gustav-Ammann-Park. Vier davon sind ganz neu und – so wie das Quartier selbst – überraschend, unkonventionell, modern.

Der **Oerliker Park** ist der älteste und größte (1,75 ha) der vier neuen Parkanlagen. Er wurde 2001 der Bevölkerung übergeben. Das Ineinandergreifen von Landschaftsgestaltung, Architektur und Kunst ist Ziel des Projektes. Dabei setzten sich die Landschaftsarchitekten mit den Faktoren Zeit und Veränderung auseinander.

Im Laufe der Jahre sollen sich die Bäume zu einer von Licht durchdrungenen, nach außen kompakt wirkenden Baumhalle entwickeln. In einem Raster von 4 x 4 Metern wurden 3 bis 4 m hohe Eschen gepflanzt. Durch ihre Herkunft aus unterschiedlichen Regionen der Schweiz und Ländern Europas werden sich die Eschen in Wuchsform, Blattgröße und -farbe erkennbar unterscheiden. In die Eschenbestände sind Felder von Kirschen, Amberbäumen, Birken und Blauglockenbäumen eingefügt. Die Architekten haben sich bei der Parkgestaltung der baulichen, raumwirksamen Elemente Lichtung, Pavillon, Wasserbecken und Turm bedient.

Die **Lichtung** wird als "Hof" im klar definierten Grünkörper verstanden. Die beiden Parkteile verbindend, allseitig umschlossen und unabhängig von der umgebenden Baumstruktur entsteht ein eigentlicher Freiraum als Ort der Weite für Spiel und Geselligkeit, in dem auf eine Möblierung bewusst verzichtet wurde, um der vielfältigen Benutzbarkeit keinerlei Schranken zu setzen. Der rote **Pavillon** soll im klassischen Sinne als Unterstand, Spielfläche, Bühne und Plattform für verschiedene Anlässe dienen. Unterschiedliche Niveaus mit den notwendigen Infrastrukturen garantieren eine breite Nutzungspalette. Das im Übergangsbereich zwischen Lichtung und Baumhalle platzierte grüne Brunnelement ist als langes **Wasserbecken** ausgebildet, das mit einem Wasserspiel zu Beschaulichkeit und Spiel einlädt. Der 35 m hohe **Turm** liegt inmitten des Baumfeldes im östlichen Parkteil. Eine einen blauen Betonkern umlaufende Stahltreppe führt spiralförmig über die umliegenden Gebäude hinaus in den Großraum der Stadt. Er ist ein Element des Parks, das an die Hochkamine im ehemaligen Industriequartier erinnert.

Als zweite öffentliche Anlage entstand der **MFO-Park** (Maschinenfabrik Oerlikon), der im Sommer 2002 eingeweiht wurde. Mit ihr wurde eine alte gartenkünstlerische Idee in eine zeitgemäße architektonische Sprache umgesetzt. Die Anlage von 0,85 ha besteht aus einem Parkteil sowie einem großen Platz. Eine begrünte Halle überspannt den Parkteil und schafft einen einzigartigen, multifunktionalen Raum – das „Park-Haus“. Sie entspricht dem großmaßstäblichen Volumen der umliegenden Bebauung. Die doppelwandige verzinkte Stahlkonstruktion mit Rankhilfen wird von üppig wachsenden Kletterpflanzen eingehüllt. Pflanztröge im oberen Viertel der Konstruktion ermöglichen eine optimale Begrünung des Park-Hauses. Ein Weg aus verzinkten Stegen und Treppen, ergänzt mit auskragenden Loggien, führt durch die Konstruktion und endet auf einem Sonnendeck mit Blick zum Turm im Oerlikon Park. Der Innenraum der begrünten Halle wird im hinteren Teil durch vier Drahtkelche gegliedert. Ein in diesem Schattengarten eingebautes Wasserbecken reflektiert das

einfallende Licht. Der große Ort betonplatz im Süden stellt mit 25 begrünten Stelen der Halle ein offenes Volumen gegenüber. Kubisch geschnittene Eiben- und Buchenhecken bilden einsehbar, kleinmaßstäbliche Aufenthaltsräume und einen durchlässigen Abschluss der Parkanlage.

Das Regenwasser wird gesammelt und den Pflanzenrabatten zugeführt. Der mehrfach ausgezeichnete MFO-Park steht für vielfältige Aktivitäten wie Open-Air-Kino, Theater oder Konzerte offen.

Einige Kletterpflanzen:

Aristolochia macrophylla (Pfeifenwinde),

Campsis radicans 'Yellow Trumpet' (Trompetenwinde), *C. x tagliabuana* 'Madame Galen';

Celastrus orbiculatus (Chinesischer Baumwürger),

großblumige *Clematis*-Sorten; *C. armandii*-Sorten, *C. cirrhosa* var. *balearica*, *C. fargesoides*-Sorten; *C. orientalis*;

C. rehderiana; weiterhin *Clematis alpina*; *C. montana*; *C. terniflora* 'Robusta' (Gold-Waldrebe); *C. vitalba*;

Hedera helix 'Atropurpurea';

Humulus lupulus (Hopfen);

Hydrangea anomala ssp. *petiolaris* (Kletter-Hortensie);

Jasminum humile; *J. x stephanense*; *J. nudiflorum*;

Lonicera brownii 'Dropmore Scarlet' (Rote Geißschlinge); Sorten von *L. japonica*, und *L. periclymenum*; *L. x tellmanniana*; *L. tragophylla*;

Parthenocissus quinquefolia (Jungfernenrebe/Wilder Wein);

Fallopia baldschuanica (*Polygonum aubertii*, *P. baldschuanicum*; Winden-Knöterich);

Rosa-Sorten (verschiedene Kletterrosen); *R. 'Kiftsgate'*;

Vitis aestivalis (Sommer-Weinrebe); *V. coignetiae* (Rostrote Weinrebe);

Wisteria floribunda 'Macrobotrys' (Sorte des Japanischen Blauregen); *W. sinensis*-Sorten (Chinesischer

Blauregen); *W. venusta* 'Alba' (Weißer Seidiger Blauregen).

Der im August 2003 eröffnete **Louis-Häftiger-Park** ist mit 0,5 ha der kleinste Park im Oerlikon. Er liegt zwischen der Wohnsiedlung Regina-Kägi-Hof und den Produktionsgebäuden der Oerlikon Contraves. Der Louis-Häftiger-Park ist ein sog. Nachbarschaftspark, wo sich Menschen, die hier arbeiten oder wohnen, erholen und begegnen können.

Das Parkkonzept basiert auf der Aufhebung der Grenzen zwischen Park, Industrie und Wohnareal. Unterschiedliche Felder bilden einen vielfältigen Raum. Der Park stellt mit den verwendeten Materialien, seiner Formgebung und Dimensionierung eine Verbindung zu seiner Umgebung dar. Durch die überraschenden Nachbarschaften der Felder entstehen Orte spezieller Prägung.

Aus dem **Rasenfeld** als Spielwiese mit seinen acht geometrisch modellierten Rasenkörpern lässt sich ein Stück Ortsgeschichte ablesen. Die klar definierten Grashügel erinnern an die ehemalige verborgene Architektur der Munitionslabors von Oerlikon Contraves.

Aus der Regina-Kägi-Strasse entstand ein grosszügiger, offener, urbaner Platz – das **Baumfeld**. In der Erweiterung des Straßenraums stehen in versetztem Raster groß werdende Flügelnussbäume. Bei starkem Regen staut sich das Niederschlagswasser vorübergehend und bildet geometrische Spiegelflächen. Zwischen Baum- und Rasenfeld liegt das **Spielband**. Mit einem weichen roten Kunststoffbelag versehen, bietet es klassische Spielgeräte (Rutsche, Schaukel u.a.) an. In der südöstlichen Ecke befindet sich das blaue **Sportfeld**, ein Allwetterplatz mit Kunststoffbelag, der ganzjährig viele Aktivitäten von Street-, Volley- bis Handball ermöglicht.

Der **Wahlenpark** ist der vierte neue Park in Oerlikon (1,3 ha, 2005 eröffnet). Der Park besteht aus drei Bereichen: einem Baumkörper, einem Spielfeld und einer Promenade. Der Baumkörper und die von Linden begleitete Promenade definieren mit ihren Volumen den langgestreckten, weiten Raum in der Parkmitte. Die in diesem Stadtteil einzigartige Weite wird durch ein ebenes Spielfeld akzentuiert.

Der **Baumkörper** wird als waldartige Halle aus Blut-Buche realisiert. Assoziationen zum klassischen englischen Park sollen geweckt werden. Verstärkt wird dieses Gefühl durch die waldrandartige Silhouette, die unregelmäßigen Einbuchtungen und die über die Rasenfläche ragenden Äste.

In das **Spielfeld** werden vier markante Raumelemente eingesetzt: ein massiver, skulpturaler Lichtmast, ein robustes, transparentes Ballfangnetz, ein Wasserbecken mit breitem Betonrand und ein Schattendach mit konzentrischer Stütze, die Kontraste zur monochrom grünen Rasenfläche bilden.

Die **Promenade** ist Schnittstelle zwischen Park und Straßenraum. Die Lindenreihe ist räumliche Trennung und Filter zugleich und wird von einem blauen Sitz- und Liegeelement auf gesamter Länge des Parks begleitet.

Ergänzt wird die Parklandschaft mit dem **Gustav-Ammann-Park**, einem historischen Garten, der unter Schutz gestellt, saniert und öffentlich zugänglich gemacht wurde.

Private Gehölzsammlung THOMAS KELLER (Rorbas)

In Rorbas befindet sich auch etwa 415 m ü. NN an einem nach Nordosten abfallenden Hang des Dättenberges die etwa 1,1 ha große Gehölzsammlung von THOMAS KELLER. Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt das Schloss Teufen mit Rebhängen.

Die ersten Pflanzungen erfolgten im März 1995 mit Gehölzen, die seit 1985 gesammelt und angezogen wurden. Trotz der nicht immer besten Voraussetzungen (schwerer, lehmhaltiger, nährstoffreicher und kalkhaltiger Boden, hohe Feuchtigkeit in der kalten Jahreszeit, Mäuse) ist eine reichhaltige, junge Pflanzensammlung entstanden, die sich durch viele Raritäten auszeichnet und in der bereits einige stattliche Individuen herangewachsen sind. Die Sammlung umfasst überwiegend sommergrüne Laubgehölze. So sind die Gattungen *Acer*, *Quercus* und *Betula* mit zahlreichen Arten vertreten. Bei den Ahornen sind besonders die Arten mit 3-teiligen bis gefiederten Blättern hervorzuheben: *Acer trifolium*, *A. henryi*, *A. griseum* und *A. mandshuricum*. Die Schlangelnhaute- oder Streifenahorne *A. capillipes*, *A. grosseri*, *A. rufinerve* und *A. pensylvanicum*, der Dreispitz-Ahorn (*A. buergerianum*), der Hainbuchen-Ahorn (*A. carpinifolium*) oder der Wollige Ahorn (*A. erianthum*) sind weitere Vertreter aus der *Acer*-Sammlung. Bei den Birken ist die genaue Bestimmung und Benennung schwieriger, vor allem wenn das Saat- oder Pflanzmaterial nicht vom natürlichen Standort oder aus einer Spezialsammlung stammt. Auch sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Arten oft nur gering. Ein schönes Exemplar ist von der westkaukasischen Art *Betula medwediewii* vorhanden, eher an eine Grün-Erle als eine Birke erinnernd. Bei den Eichen sind zwei bereits Früchte tragende *Quercus trojana* hervorzuheben. Einige *Quercus*-Arten sind noch nicht eindeutig bestimmt.

Weitere interessante Gehölze sind z.B. *Aesculus indica* (etwa drei Wochen nach anderen *Aesculus*-Arten blühend), *Carpinus henryana*, *C. japonica* und *C. turczaninowii*, *Dipteronia sinensis*, *Euptelea polyandra*, *Fagus engleriana*, *Forestiera neomexicana*, *Hemiptelea davidii*, *Neviusia alabamensis*, *Orixa japonica*, *Paliurus spina-christi*, *Rhus verniciflua*, *Stachyurus chinensis*, *Sycopsis sinesis*, *Syringa laciniata* und *S. afghanica*, *Tilia mongolica*, *Zanthoxylum simulans*, *Zelkova carpinifolia*.

Verschiedene Arten wurden von T. KELLER selber aus Samen angezogen oder über Stecklinge vermehrt und später in die Sammlung gepflanzt. Die Sammlung umfasst derzeit etwa 200 Arten.

Quelle: KELLER, T. (2009): Exkursionen und GV in der Gegend von Zürich - Schaffhausen 9./10. Juni 2007. Schweizerische Beiträge zur Dendrologie 50-60/2007-2008. S. 74-75.

HAUENSTEIN AG (Rafz): Baumschule - Garten-Center - Schaugarten

Die HAUENSTEIN AG in Rafz ist ein Familienunternehmen, das im Jahr 1890 gegründet wurde. Heute beschäftigt das Unternehmen rund 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 20 Auszubildende, in den Bereichen Baumschule, Stauden, Floristik und Polynatura Garden.

Die **Baumschule HAUENSTEIN** ist eine der größten und leistungsfähigsten Baumschulen in der Schweiz. Auf einer Fläche von 75 ha wird ein Sortiment von etwa 3.000 Pflanzenarten und -sorten von der Jungpflanze bis zum Solitär produziert. Als eine der ersten erhielt die Baumschule das Schweizerische IP-Zertifikat, das bescheinigt, dass die Pflanzen umweltschonend kultiviert werden.

Ein großer Teil der Pflanzen wird über die drei HAUENSTEIN Garten-Center in Rafz, Baar und Zürich vermarktet. Mit eigenen und angemieteten Lkws werden die Kunden in der ganzen Schweiz bedient.

Umweltschonende Produktion erfolgt durch optimale Abstimmung von Standort, Sortenwahl und Pflegemaßnahmen. Ziele dieser Produktionsmethode sind einerseits die Erzeugung von gesunden, qualitativ hochwertigen Pflanzen und andererseits der langfristige Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. Für die Gesundheit der Pflanzen spielen wechselnde Kulturfolgen eine wichtige Rolle. Damit für jede Kultur „frischer“ Boden zur Verfügung steht, wird auf eine genaue Planung der Pflanz- und Fruchtfolge besonders geachtet. Auch Brachejahre mit Gründüngungs-Einsaaten (z.B. Sonnenblumen) sind integriert. Zudem kann ein Landtausch mit Landwirten die gewünschte Fruchtfolge bringen, was zum Vorteil beider Seiten ist.

Die Baumschule ist je nach Witterungsverlauf auf eine zusätzliche Bewässerung angewiesen. Vor allem die Containerkulturen benötigen regelmäßig Wasser. Bereits Ende der 1970er Jahre wurde eine

betriebseigene Wasserleitung vom Rhein bei Rüdlingen nach Rafz gebaut. Dadurch werden jährlich Tausende Kubikmeter wertvollen Trinkwassers gespart und durch Flusswasser ersetzt.

Entsprechend aktueller Richtlinien werden ökologische Ausgleichsflächen festgesetzt. Dies sind in der Hauptsache Streuobstwiesen, Waldränder und extensiv genutzte Weiden. Auf diesen Weiden grasen bei der Baumschule HAUENSTEIN u.a. schottische Hochlandrinder, Spiegelschafe oder Ziegen.

Anfang der 1980er Jahre wurde in der Baumschule HAUENSTEIN ein systematisches Begrünungsprogramm eingeführt. Wurde früher mit verschiedenen Mitteln und Methoden versucht, den Boden „unkrautfrei“ zu halten, werden heute z.B. Sonnenblumen angesät oder Grasmischungen eingesät. Frei- und Brachflächen werden gezielt mit Gründüngung verbessert.

Das Begrünungsprogramm wird ergänzt durch eine regelmäßige mechanische Bodenbearbeitung (Hacken). Herbizide zur Unkrautbekämpfung werden nur selten eingesetzt.

Zum Sortiment der Baumschule gehören: 300 Rosensorten, 600 Laubgehölz-Taxa, 100 Schlingpflanzen-Taxa, 150 Moorbeetpflanzen, 40 Bambussorten, 120 Sorten an Allee- und Zierbäumen; 50 Sorten Fuß- und Halbstämme, 200 Nadelgehölz-Taxa, 60 Sorten Hecken- und Einfassungspflanzen, 150 Wildstauden- und -gehölzarten, 40 Sorten Mittelmeer- und klassische Kübelpflanzen, 200 Obst- und Beerensorten, 800 Blütensträucher und Polsterpflanzen, 100 Ziergräser und Küchenkräuter, 120 Farne, Wasser- und Sumpfpflanzen.

In dieser riesigen Auswahl ist selbstverständlich auch „das Gewöhnliche“ enthalten. Die „Rosinen“ machen aber auch den Unterschied aus. Spezialitäten und Liebhaberpflanzen finden sich bei der Baumschule in einer großen Auswahl. Auch betreffend Pflanzengröße, Stammstärken und Formen sucht man seinesgleichen sogar über die Landesgrenze hinaus.

Jährlich werden auf 1,5 ha 110.000 Rosenwildlinge ausgepflanzt. Durch Okulation im folgenden Sommer und weitere Handgriffe werden daraus im Herbst des folgenden Jahres kräftige Verkaufspflanzen. Auf 1 ha Containerfläche werden etwa 300 Rosensorten mit zusammen 50.000 Pflanzen kultiviert. Außerdem werden 5.000 Stammrosen in etwa 60 Sorten über eine Kulturzeit von 2 Jahren herangezogen. Auf einem Testfeld sind über 100 Sorten von verschiedenen Züchtern veredelt. Die Rosen werden über einen Zeitraum von drei Jahren beobachtet und beurteilt. Erfüllt eine Rose die verschiedenen Ansprüche, wird sie ins Sortiment aufgenommen.

Hinter dem Garten-Center in Rafz befindet sich ein gut 10.000 m² großer **Schaugarten**. Er lädt ein zum genüsslichen Verweilen inmitten einer blühenden Welt, deren Farbenspiel im Laufe der Jahreszeiten ständig wechselt. Die vielfältigen Pflanzenkombinationen geben Impulse für eine abwechslungsreiche und standortgerechte Bepflanzung des eigenen Gartens.

Quelle: HAUENSTEIN AG (Hrsg.) (2000): Hauensteins Pflanzenbuch. 7. Ausgabe. Rafz, 368 S.